

Hochfest Christi Himmelfahrt, 21.Mai 2020, Basilika Waldsassen

Predigt beim ARD-Fernsehgottesdienst von Stadtpfarrer Dr. Thomas Vogl

Liebe Schwestern und Brüder,

viele Begriffe schwirren seit Wochen durch den Raum und bekommen durch die weltweite Corona-Pandemie ihren ganz eigenen Klang. Viele sind englisch ... was sie bedeuten, wissen wir mittlerweile nur zu gut auch auf Deutsch: Von „Homeoffice“ und „Homeschooling“ ist da die Rede, von „Social distancing“, von „Lockdown“ und „Shutdown“. Die einschneidenden Konsequenzen, die daraus folgen, spüren wir in allen Bereichen bis hin auch zu unseren Gottesdiensten.

Bei mir klingen vor allem noch einige Begriffe nach, die ganz am Anfang der Krise immer wieder zu lesen und zu hören waren, fast schon ein wenig beschwörend: „Wir bleiben daheim!“ - Und auf der anderen Seite haben Ärztinnen und Ärzte, Schwestern, Pfleger und Sanitäter den Slogan gekürt: „Wir bleiben für Euch da – bleibt Ihr bitte für uns daheim!“

Vor allem die Worte „Wir bleiben beisammen!“ waren in diesem Zusammenhang besonders wichtig. Sie waren mit viel Liebe und Fürsorge gefüllt und haben ihre Wirkung nicht verfehlt.

„Bleiben“ – das ist eine ganz elementare Erfahrung. Wenn ich gesagt bekomme „Ich bleibe bei dir, ich bleibe da!“ - Wie gut tut das, wie tröstlich kann das sein.

„Bei jemand bleiben“ ist aber auch eine fordernde Aufgabe. ‚Bleiben‘ ist nicht einfach. Es verlangt mir etwas ab an Zeit und Kraft. Aber es kann mich auch menschlicher machen, aufmerksamer und sensibler für den, bei dem ich bleibe.

Bertolt Brecht meinte einmal: *„Es gibt kein größeres Verbrechen als Weggehen. Worauf kann man sich bei seinen Freunden verlassen? Nicht auf ihr Tun. Man kann nicht wissen, was sie tun werden. Nicht auf ihre Art. Sie kann sich ändern. Nur auf eines: dass sie nicht weggehen.“* - Weggehen ist ein Verbrechen, sagt Brecht ganz drastisch. Auf das ‚Bleiben‘ ist Verlass!

In dieser Spannung von Weggehen und Bleiben steht auch das Fest „Christi Himmelfahrt“, das Christen heute auf der ganzen Welt feiern. Jesus geht weg. Nicht einfach so von A nach B ist, sondern er ‚geht heim‘. Er kehrt zurück zu seinem Vater im Himmel. Es ist ein Weggehen, ein Abschied, der die Jünger schmerzt.

Kennen Sie diese Erfahrung? Da geht jemand weg, jemand, den ich liebe. Da trennt sich jemand von mir. Wie bitter eine Trennung von lieben Menschen sein kann, haben viele von Ihnen in den letzten Wochen aushalten müssen, in Heimen, Kliniken, als Kranke daheim oder weil es die persönliche Situation erforderte. Trennung und nicht Bleibenkönnen tut dann besonders weh, wenn jemand stirbt und für immer geht. So ein endgültiger Bruch fühlt sich an wie ein Verbrechen.

Die Himmelfahrt Jesu, sein Weggehen mag mit den alten barocken Himmelsbildern wie hier in der Basilika herrlich und feierlich wirken, aber ohne eine Verheißung, dass das Gehen nicht auch mit einem Bleiben verbunden ist, mit einer neuen Form von Nähe, wäre dieses Geschehen nicht auszuhalten. Es wäre ein Verbrechen. Es wäre der Tod einer Beziehung.

Darum feiern wir heute nicht eine Verabschiedung, sondern eine Verheißung! Wir feiern einen Anfang *im* und *bis* zum Ende: „*Seid gewiss: Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt.*“ (Mt 28,20b) lautet diese Verheißung. Jesus bleibt, auf andere Weise, als bisher, nah und abwesend zugleich, auch jetzt mitten in der Feier unseres Gottesdienstes.

Er bleibt wirklich und für immer, bis er wiederkommt am Ende aller Tage und alles im Sinne Gottes vollenden wird. Darauf kann ich mich verlassen!

Der Evangelist Matthäus berichtet von dieser Zusage Jesu am Ende seines Evangeliums und erinnert damit gleichzeitig an den Anfang, an die Geburt Jesu und an die Verheißung, die dort dem Gottessohn in die Wiege gelegt war. Der Evangelist zitiert eine alte Verheißung des Propheten Jesaja und deutet sie auf Jesus hin. Jesus hält, was sein Name verspricht: „Immanuel – Gott ist mit uns“. Sollte das nicht mehr gelten, nachdem man Jesus getötet hatte? Sollte das nur eine Episode oder gar Illusion gewesen sein? Nein: Was von Anfang an galt, mündet in die Auferstehung und gilt mit Jesu Himmelfahrt für alle Zeit und Ewigkeit. Jesus Christus ist wirklich der Gottessohn mit uns und er ‚bleibt‘ für immer bei uns.

Weil Jesus bleibt, kann er das auch von seinen Jüngern verlangen: „*Geht nicht weg von Jerusalem...*“ (Apg 1,4) Bleibt in Jerusalem, bleibt in der Stadt, in der ihr die Katastrophe des Karfreitags erlebt habt, mein und euer eigenes Scheitern. Stellt euch noch mal dieser Erfahrung, wandelt sie zu einem neuen Anfang, indem ihr bleibend erwartungsvolle Menschen werdet. Nicht Aktionismus, nicht das Planen und Überlegen wie es jetzt weitergehen muss steht am Anfang der ersten Christen, der jungen Kirche, sondern das

Bleiben als Zusammenbleiben, das gemeinsame Gebet, das Warten auf die wandelnde Kraft Gottes. Dieses Verhalten ist nicht mit Abwarten oder gar Aussitzen zu verwechseln, sondern hier zeigt sich die Grundhaltung des Glaubens, die den Anfang der Kirche prägt: Eine Glaubensgemeinschaft soll sie werden, die auf dem Wort Jesu gründet, die der „Verheißung des Vaters“ traut und von Gottes Geist mit Leben erfüllt wird. In Frauen und Männer, die im Geist Jesu beisammenbleiben und aus dieser Verbindung heraus für andere da sind und bleiben, soll Segen ausgehen für die Welt. Damals und heute!

Die Coronakrise hat mich gelehrt, wie wichtig es sein kann, einerseits auf Abstand zu sein und andererseits dennoch intensiv verbunden zu bleiben, und welcher Wert und Segen in solchem Bleiben liegt. Ich hoffe, dass uns dieses Wissen auch weiterträgt über alle Krisen hinaus und uns zuversichtlich bekennen lässt: Jesus bleibt trotz Abstand nah, in seinem Wort, in heiligen Zeichen, in der Kraft des Heiligen Geistes, in der Gemeinschaft mit ihm und untereinander. In diesem Glauben lässt es sich leben, auch in schweren Zeiten, und erst recht einmal weit darüber hinaus! Amen.